



Lokale Agenda 21 - eine Herausforderung für die Kirche im Ruhrgebiet

Handlungsbedarf für den Norden

Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Nordens ist nicht zukunftsfähig.

Angesichts gewaltiger „ökologischer Schulden“ (die Industrieländer haben zu 80% Anteil am Treibhauseffekt!), ausbeuterischer Handelsbeziehungen und der fatalen Vorbildwirkung auf die Länder der 3. Welt müssen die Industriegesellschaften damit beginnen, den Prozeß einer zukunftsfähigen Entwicklung einzuleiten. Manfred Linz (vom Wuppertal-Institut) beschreibt treffend die Situation: Was die Industrieländer am notwendigen ökologischen Umbau versäumen, „ist durch kein Projekt in Vietnam und kein Stipendium für einen Simbabweer zu ersetzen“. Andererseits, was hier geschieht, „um zukunftsfähiges Leben und Wirtschaften zu fördern, dient real und vorbildlich der gemeinsamen Zukunft von Süden und Norden.“ Ein Baustein im anstehenden Konversionsprozeß ist die Lokale Agenda 21.

Lokale Agenda - „Weltpolitik auf kommunaler Ebene“

Das Konzept „Lokale Agenda“ gründet sich auf das 28. Kapitel der Agenda 21 von Rio.

Ein kommunaler Lernprozeß soll unter breiter Bürgerbeteiligung beginnen, bei dem

1. die globalen Problemfelder (Treibhauseffekt, Ernährungskrise etc.) ernstgenommen werden und
2. gemeinsam nach vor Ort umsetzbaren Verbesserungen bzw. Lösungen gesucht wird.

Globales Verantwortungsbewußtsein soll zum Leitmotiv für ganz konkrete lokale Veränderungsschritte werden (z.B. für kommunale Nord-Süd-Partnerschaften, für lokale Energiesparprogramme, für nachhaltige Verkehrs-/Stadtplanung, für ein besseres Zusammenleben unter den Nationalitäten, für einen menschlicheren Umgang mit Asylbewerbern etc.).

Die Lokale Agenda wird zum Thema in deutschen Kommunen

Die Zahl der Agenda-Kommunen in Europa ist beeindruckend groß. In Irland, Schweden und Norwe-

gen beteiligen sich alle Städte am Agendaprozeß. In den Niederlanden 65% und in Großbritannien und Dänemark etwa 60% der Kommunen. Verglichen damit ist die Zahl der deutschen Agenda-Städte noch recht gering, auch wenn ihre Zahl in letzter Zeit stark ansteigt. 60-70 deutsche Kommunen stellen zur Zeit eine Lokale Agenda auf.

Ca. 30 Städte haben einen politischen Beschluß zu ihrer Umsetzung gefaßt, bei ca. 40 Städten befindet er sich in Vorbereitung.

Ca. 100 Kommunen sehen in der Entwicklung einer Lokalen Agenda eine kommunale Aufgabe.

Im Bereich der EKvW ist in Münster der Agendaprozeß besonders weit gediehen. Städte im Ruhrgebiet, in denen es Bestrebungen gibt, eine Lokale Agenda 21 zu entwickeln, sind Duisburg, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Iserlohn, Marl und Recklinghausen. Ein Pilotprojekt zur nachhaltigen Regionalentwicklung wird z.Zt. unter kirchlicher Beteiligung im Märkischen Kreis begonnen.

Probleme und Irrwege der Lokalen Agenda 21

Angesichts der in vielen Kommunen nun ausgebrochenen Agenda-Euphorie müssen die Chancen, aber auch die Probleme und Irrwege der Agendaarbeit ernstgenommen werden.

Bei der Aufstellung einer Lokalen Agenda 21 besteht einerseits die Gefahr, auf kommunaler Ebene alle Weltprobleme schultern zu wollen. Mit dieser Anspruchshaltung sind Ohnmachtsgefühle und Resignation vorprogrammiert. Kommunale Agendaarbeit ersetzt keine bilateralen und internationalen Vereinbarungen (z.B. ein internationales Klimaschutzabkommen oder ein ökologisches und soziales Welt-handelsabkommen).

Andererseits besteht aber auch die Gefahr, daß von vornherein der globale Bezugsrahmen der Lokalen Agenda nicht ernstgenommen wird. Globales Denken verkommt dann zum Marketingkonzept für unverändert provinzielles Handeln.

In Kommunen, wo diese Gefahren gesehen werden, sind bereits erste Agenda-Erfolge sichtbar. So wurden in zahlreichen Städten ambitionierte Klimaschutzprogramme aufgelegt, einige Städte veröffentlichten eine 3.Welt-Bilanz, andere bauten ihre Städtepartnerschaften mit Städten des Südens entwicklungs- politisch aus und wiederum andere Städte ha-

Lokale Agenda 21

ben ihre Stadtentwicklung offensiv ökologisch ausgerichtet. In allen erfolgreichen Agenda-Städten ist die breite Bürgerbeteiligung und das Bemühen um konsensuales Vorgehen das besondere Kennzeichen des Agenda-Prozesses.

Lokale Agenda: Herausforderung an das Handeln der Kirchen Ökumenische Bezugspunkte zur Lokalen Agenda

Wie ein roter Faden durchzieht das Leitbild einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Entwicklung den Konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung:

Bereits 1989 forderte die I. Europäische Ökumenische Versammlung (Basel) alle Christen auf, ihre Kirchen und Regierungen bei der Durchführung einer nachhaltigen Entwicklung zu unterstützen.

Auch 1990, auf der Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (Seoul) standen die zentralen Fragen nachhaltiger Entwicklung im Mittelpunkt. Eine gerechte Wirtschaftsordnung für alle Menschen auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene und die Befreiung der Zweidrittel-Welt von der Last der Auslandsschulden gehörten zu den wichtigsten Forderungen der Kirchen.

Unmittelbar vor der UN-Generalversammlung für Umwelt und Entwicklung (UNCED) betonte die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Canberra, daß die Lösung der globalen Umweltkrise abhängig sei von der Lösung der Entwicklungsproblematik.

Viele Ergebnisse des konziliaren Prozesses konnten in Rio in die Formulierung der Agenda 21 eingebracht werden. Auch die Lokale Agenda 21 ist eine späte Frucht des konziliaren Prozesses. Ich denke, darüber können wir uns freuen.

Aber auch auf nationaler Ebene gibt es zahlreiche ökumenische Bezugspunkte zur Lokalen Agenda.

1996 äußerte sich die II. Deutsche Ökumenische Versammlung in Erfurt unmittelbar zur Lokalen Agenda. In ihrer Botschaft unterstützt sie „kirchliche Bemühungen, die Agenda 21 auf lokaler Ebene umzusetzen und Konzepte nachhaltigen Wirtschaftens durchzusetzen“.

Die Arbeitsgruppe 4.4. der Ökumenischen Versammlung (Schöpfungsgerechtes Handeln vor Ort und global) erklärte darüber hinaus: „Zukunftsfähige

Leitbilder sind kommunal und regional nur umsetzbar, wenn möglichst alle Bürgerinnen und Bürger in einem partizipatorischen Prozeß von deren Richtigkeit und Notwendigkeit überzeugt werden und wenn sie bereit sind, ihren konsumorientierten Lebensstil zu verändern (...). Kirchen können hierbei insbesondere in ökumenischer Zusammenarbeit neben der Initiative auch die Moderation wahrnehmen und zwischen verschiedenen Interessen vermitteln.“

Schließlich ermutigte auch die Landessynode der Ev. Kirche von Westfalen (1996) „alle Kirchengemeinden, sich in ökumenischer Zusammenarbeit an der Umsetzung der „Lokalen Agenda 21“ (...) zu beteiligen, indem sie dazu die verschiedenen kommunalen Verantwortungsträger und interessierten Bürgerinnen und Bürger an einen Tisch bringen.“

Die Lokale Agenda 21: eine „säkulare“ Form des Konziliaren Prozesses

Die Lokale Agenda ist eine „säkulare“ Form des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Hier wie dort geht es um ein „Sehen, Urteilen, Handeln“ im Kontext von Umwelt und Entwicklung. Vieles, was den Konziliaren Prozeß bestimmt, was in den Kirchen seit langem sozial- und umweltethisch gefordert wird, was die ökumenische Arbeit der Kirchen zwischen Nord und Süd bestimmt, bildet auch den inhaltlichen Kern der Agenda-Bewegung:

Auch der Lokalen Agenda 21 geht es im Kern um die Durchsetzung von ausgleichender Gerechtigkeit zwischen Starken und Schwachen (Option für die Armen) sowie zwischen heute lebenden und zukünftigen Generationen. Diese Wertentscheidung entspricht den Grundlagen christlicher Sozialethik und ist die Basis kirchlichen Umwelt- und Entwicklungsengagements.

Das eng mit dem konziliaren Prozeß verwandte Handlungsprinzip der Lokalen Agenda („Global denken - lokal handeln“) wird nur erfolgreich sein, wenn es seine Kraft aus der Vision einer befreiten Welt schöpft. Kirchliches Agendaengagement kann verdeutlichen, wie mit christlicher Vision und mit christlicher Spiritualität Projekte der Sozial-, Umwelt- und Entwicklungsarbeit vorangetrieben werden könnten.

Im Ruhrgebiet engagieren sich Initiativen des Kon-



ziliaren Prozesses, Kirchengemeinden und Kirchenkreise z.T. seit Jahren für eine „Lokale Agenda 21!“ - z.T. ohne es zu wissen: Fairer Handel, Klimaschutz und Energiesparen, die Kohlestudie der Superintenden-Konferenz, Engagement für Arbeitslose- und Sozialhilfeempfänger, lokale Tauschringe, Asyl- und Flüchtlingsarbeit, ökumenische Partnerschaften, das sind Stichworte für kirchliche Arbeitsbereiche, die gleichzeitig zentrale Bereiche der Lokalen Agenden sind. In diesen Bereichen besitzen viele Kirchengemeinden und Kirchenkreise des Ruhrgebiets zahlreiche Erfahrungen und Kontakte. Sie gilt es in die kommunale Agenda-Arbeit einzubringen.

U.U. könnten Kirchengemeinden und Kirchenkreise sogar zu „Kristallisationskernen“, zu lokalen „Agendazentren“ werden. Ihr z.T. langjähriges Engagement in den Bereichen Soziale Verantwortung, Umwelt und Entwicklung macht sie zu glaubwürdigen Initiatoren, Projektbegleitern und ggf. zu Moderatoren einer Lokalen Agenda.

Fazit

Die Lokale Agenda-Bewegung, die auch im Ruhrgebiet wächst, ist eine große Herausforderung für das kirchliche Handeln.

Eine Herausforderung, auf die die Kirchen im Ruhrgebiet reagieren sollten als Weggenossinnen von Menschen, die mit kleinen Schritten versuchen, der Vision von weltweiter Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung näherzukommen.

Die lokale Agendabewegung stellt nicht nur die Zukunftsfähigkeit der Kommunen auf den Prüfstand, sondern auch die Zukunftsfähigkeit unserer gesellschaftsdiakonischen Arbeit. Werden die Kirchen im Ruhrgebiet diese Herausforderung annehmen?

Klaus Breyer

1. "Durch Konsultation und Herstellung eines Konsenses würden die Kommunen von ihren Bürgern und von örtlichen Organisationen (...) lernen und für die Formulierung der am besten geeigneten Strategien die erforderlichen Informationen bekommen". (Kap. 28, Agenda 21, 1992)



Abb. 65: Aktionstag im Kirchen-

